

# Festbericht

über die

IV. Centenarfeier des Georgianums


in

München

vom 5. bis 7. Juni 1894.

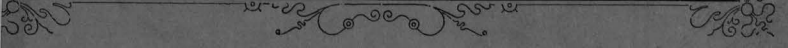

---

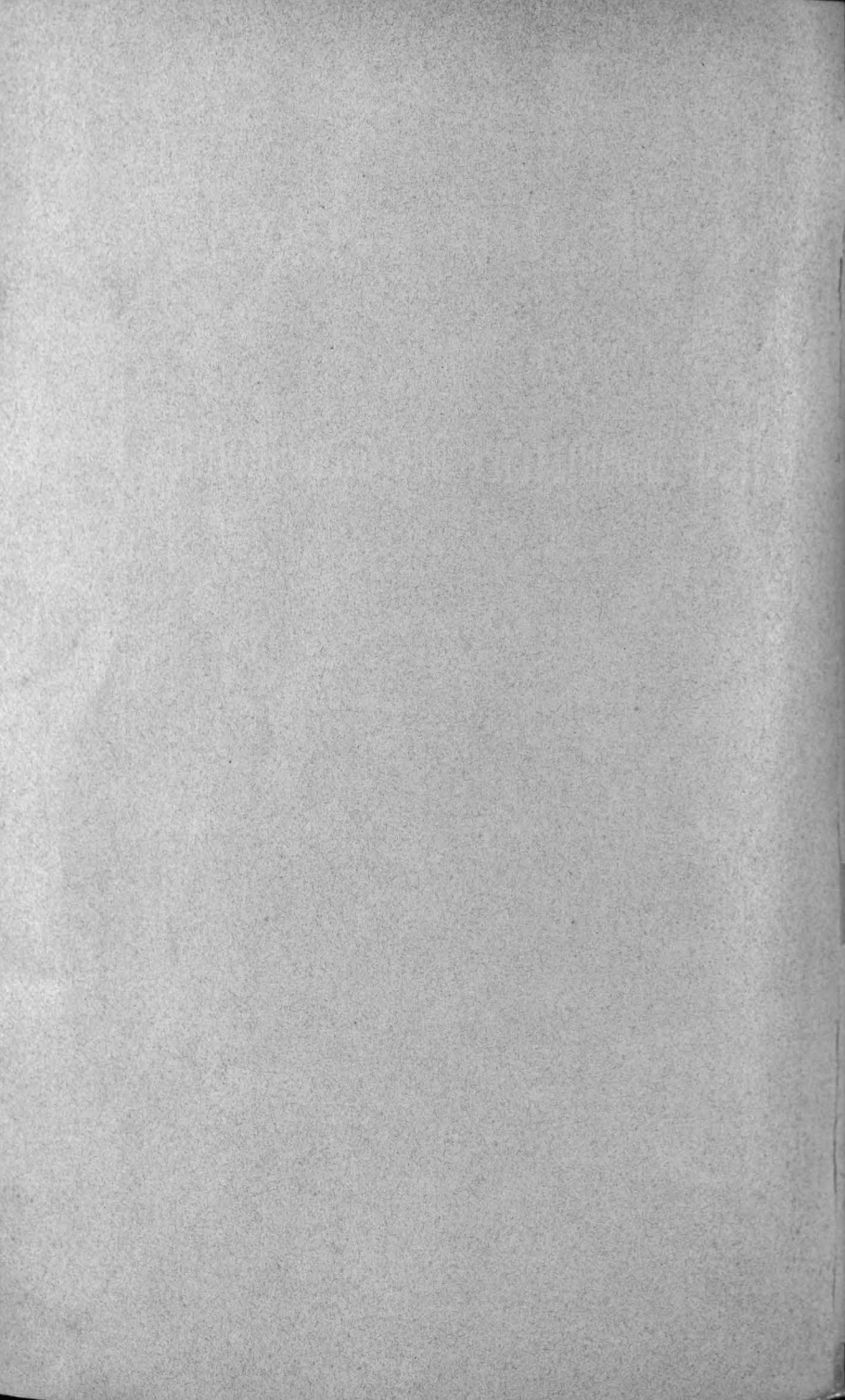
Erweiterter Separat-Abdruck aus der Augsburger Postzeitung.



Augsburg 1894.

Druck des Liter. Instituts von Haas & Grabherr.





*Hist. eccl. 8° 1646*

# Festbericht

über die

## IV. Centenarfeier des Georgianums

in

### München

vom 5. bis 7. Juni 1894.

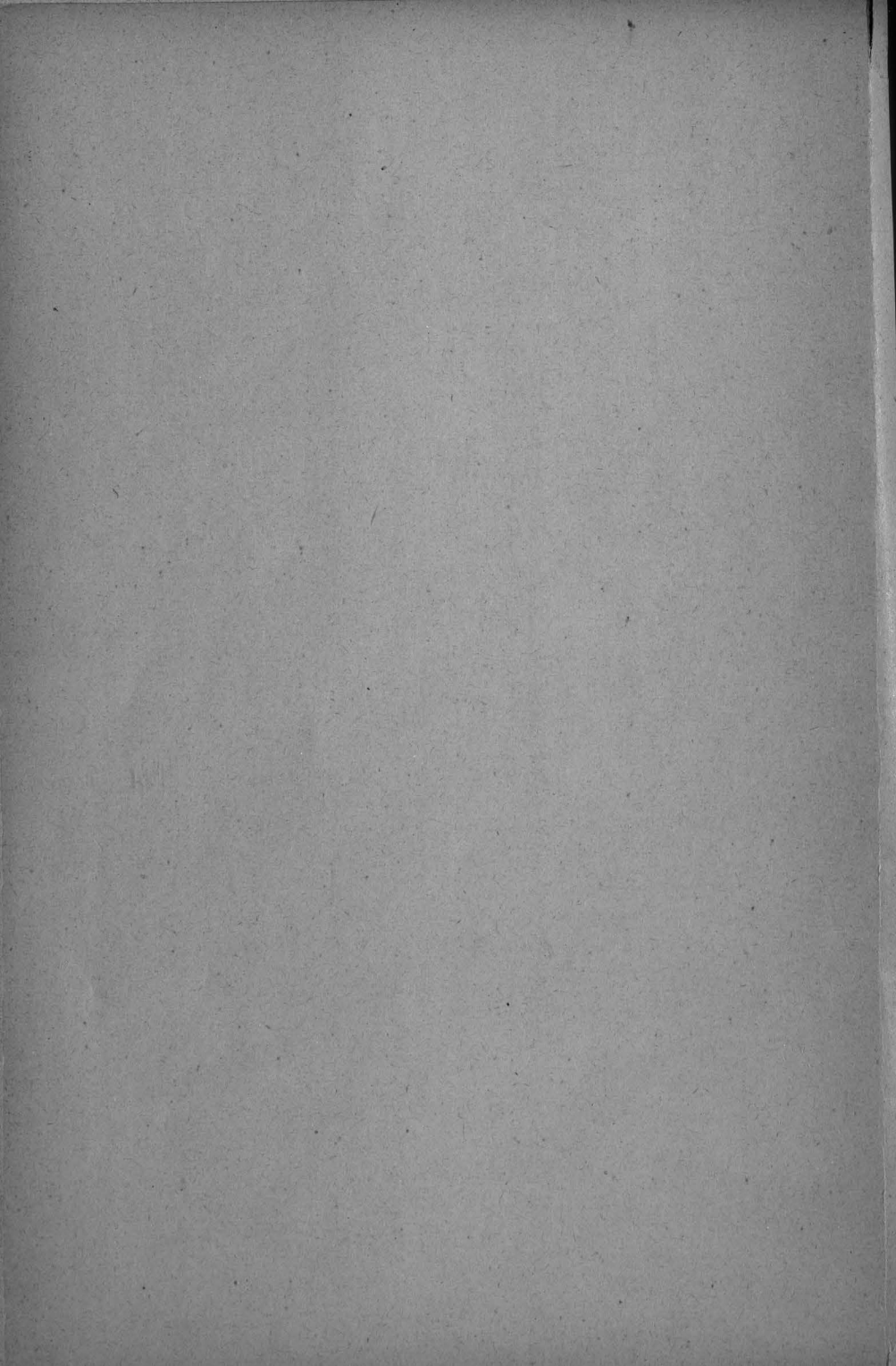
Erweiterter Separat-Abdruck aus der Augsburger Postzeitung.



Augsburg 1894.

Druck des Literar. Instituts von Haas & Grabherr.

BIBLIOTHECA  
COLLEGII GEORGIANI  
MONACENSIS



# Programm

zur

## Vierften Gedenkfeier des Georgianums

am

5. und 6. Juni 1894 zu München.

Venite, exultemus Domino, jubilemus Deo  
salutari nostro. Ps. 94, 1.

Dienstag den 5. Juni:

Abends 8 Uhr Begrüßung der Festgäste im großen Saale des  
katholischen Casino (Barerstraße 7).

Mittwoch den 6. Juni:

Um 9 Uhr Predigt und Pontificalamt, von Sr. Excellenz dem  
Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Antonius v. Thoma ge-  
halten, in der Universitätskirche St. Ludwig. Missa VII. toni  
von Dr. Witt. Choralcredo III., Oratio pro rege, Te Deum  
in cantu plano.

Besuch des Georgianums vor und nach dem Gottesdienst.  
Um 1 Uhr Festmahl im katholischen Casino. Trockenes Couvert  
5 Mark.

Donnerstag den 7. Juni:

Um 6 Uhr Requiem in der Hauskapelle des Georgianums  
für alle verstorbenen Mitglieder des Seminars.

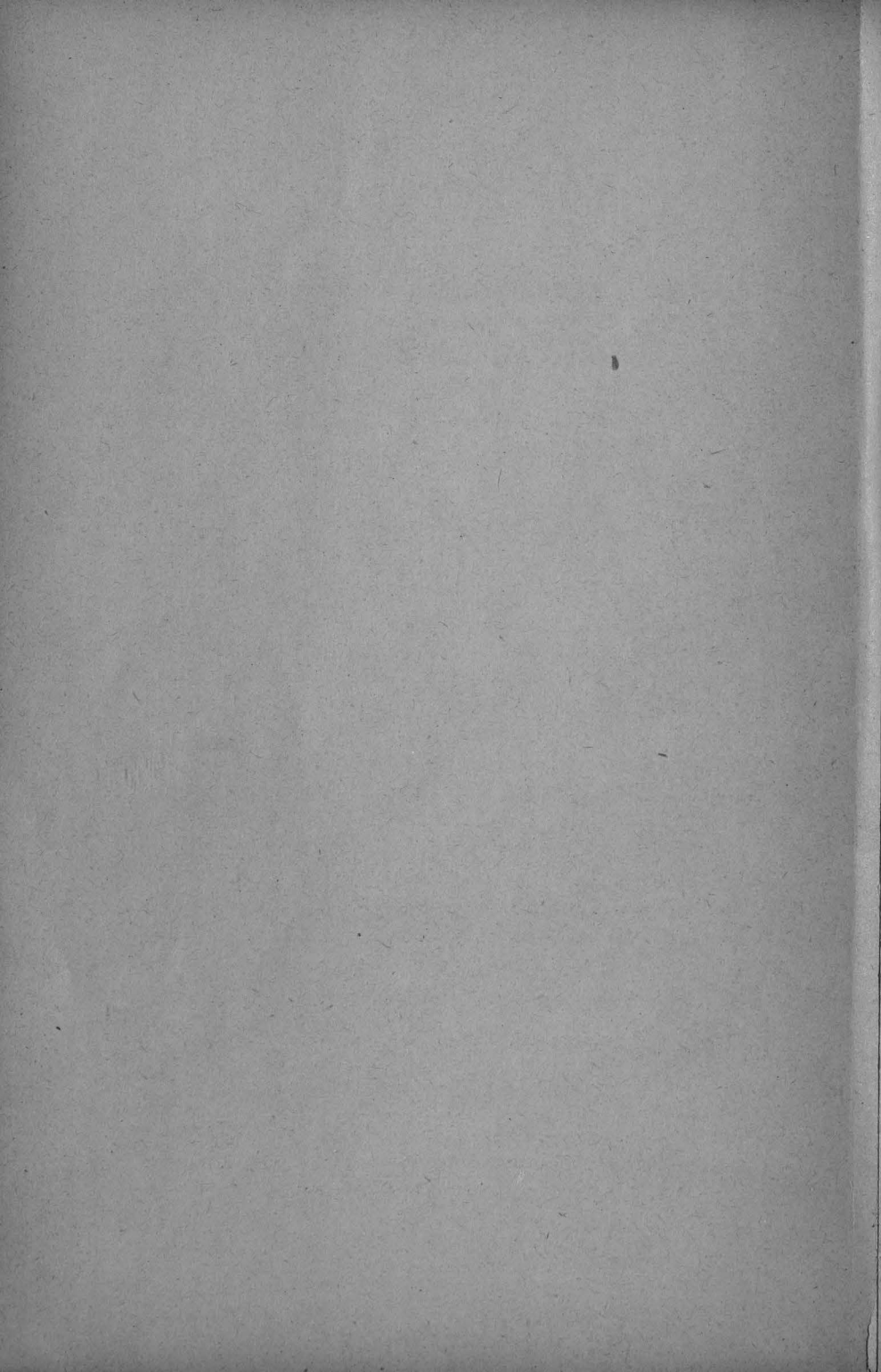
Wer an dem Festmahle theilzunehmen gedenkt, möge sich bis 1. Juni bei der  
Direction des Georgianums schriftlich melden.

München, den 25. Mai 1894.

Die kgl. Direction des Georgianums.

Dr. Andreas Schmid,

Director des Georgianums, Universitätsprofessor,  
erzbischöfl. geistl. Rath.



I.

## Vorfeier am Dienstag den 5. Juni.

---

Es hatten sich Abends 8 Uhr im Casinosaale, dessen Tribüne mit grünenden Gewächsen, dem Bilde des Stifters, Herzog Georg, und den Büsten Sr. Heiligkeit Leo's XIII. und Sr. kgl. Hoheit des Prinzregenten geschmückt war, 880—900 Festgäste versammelt. Herr Dr. Schmid, der derzeitige Vorstand des Georgianums, führte, nachdem der Gesangchor der Alumnen unter Leitung des Alumnus Eduard Gerheuser ein Lied vorausgeschickt hatte, in seiner die Festlichkeit eröffnenden Ansprache Folgendes aus:

In dem Programm zur heutigen Feier ist das Motto zu lesen: »Jubilemus et exultemus!« Zahlreich folgten Sie dieser Einladung, zum Theil aus weiter Ferne, bis aus der Rheinpfalz. So viele „Georgianer“ sind noch nie bei einander gewesen und so viele werden wenigstens bis auf hundert Jahre hinaus nicht mehr beisammen sein. Diese zahlreiche Betheiligung legt mir den Gedanken nahe, daß Sie gerne im Georgianum waren (lebhaftes Bravo!) und daß Sie die Liebe und Anhänglichkeit an das Haus nicht verloren haben, wenn auch Jahrzehnte inzwischen vergangen sind und Vielen die Haare gebleicht haben. Weiß ich doch auch von Vielen, daß sie die Jahre, die sie im Georgianum zugebracht haben, zu den schönsten und glücklichsten ihres Lebens rechnen. (Bravo!) Wer kann sich mehr darüber freuen als der jetzige Vorstand des Institutes! Im Namen des Hauses heiße ich Sie daher

willkommen und rufe Ihnen zu: Jubilemus et exultemus! Wir haben in der That Grund, dieses Jubelfest zu feiern. Es sind vierhundert Jahre vergangen, seitdem Georg der Reiche das Georgianum in Ingolstadt gründete. Wie viele Stürme sind seither über die Länder gegangen, wie viele mächtige Throne sind gestürzt worden, wie viele fromme Stiftungen inzwischen untergegangen. Das Georgianum aber hat sich erhalten. (Bravo!) Redner gibt sodann eine kurze Geschichte der Anstalt, die Herzog Georg im Jahre 1494 gründete, zunächst als theologische „Bursa“, als Convikt mit elf Freiplätzen unter Verleihung des Besetzungsrechtes an elf Städte. Damals mußte mit zwanzig Gulden ein Alumnus fast ein ganzes Jahr hindurch verköstigt werden. (Heiterkeit.) Bei dem allmäligen Sinken des Geldwerthes ließ sich mit jener Dotation nicht mehr auskommen, und es entstanden Klagen über ungenügende Verpflegung. Man vereinigte nun mehrere Freiplätze zu einem einzigen, so daß es deren statt elf nur mehr vier sind. Nun hatte aber der Herzog gestattet, daß auch andere Personen Freiplätze stiften. Schon der erste Regens stiftete zwei Beneficien und einen Freiplatz; dann folgten noch bis zu dreißig weitere Stiftungen. Eine wesentliche Umgestaltung erhielt das Institut im Jahre 1785 unter Carl Theodor, der es zu einem Priesterseminar erhob.

Im Jahre 1794 feierte man das Centenarium noch in Ingolstadt. Sechs Jahre darauf wurde das Georgianum nach Landshut verlegt, dort im Dominikanerkloster, 1802 im Kreuzkloster und 1804 im Jesuitenstift untergebracht. Damals, als die verschiedenen bischöflichen Seminarien in den bayerischen Landen aufgehoben wurden und der gesammte Merus in Landshut wenigstens ein Jahr zubringen mußte, erlebte das Georgianum eine große äußere Blüthe, der aber nicht die innere zur Seite stand. Damals herrschte unter der Regide des Dr. Fingerlos der Nationalismus vom reinsten Wasser. 1826 wurde das Georgianum nach München verlegt, wo ihm König Ludwig I. das jetzige Heim erbaute. Glückliche Zeiten wechselten mit trüben Perioden und zu letzteren gehört die Zeit von 1870—80. Wäre damals nicht ein so vorzüglicher Mann wie Dr. Valentin Thalhoser an der Spitze gestanden und hätte er nicht das Vertrauen des Herrn



Erzbischofs Gregor und des Herrn Bischofs Pankratius in vollstem Maße besessen, wer weiß, meine Herren, ob wir das vierte Centenarium hätten feiern können! (Lebhafte Zustimmung.) Jetzt sind die Zeiten wieder besser und das Georgianum zählt drei- undneunzig Alumnen. Wenn wir so die Geschichte überblicken, dürfen wir wahrhaftig aus vollem Herzen rufen: »Jubilemus et exultemus!« — als die Vertreter von mehr denn zehntausend Alumnen, welche den Segen der Stiftung des Georgianums genossen haben. Redner gedenkt seiner trefflichen Vorgänger. Wie hat sich doch der unvergeßliche Dr. Thalhofer auf diesen Tag gefreut; indessen — er sank zu früh ins Grab, hat aber doch um den heutigen Tag sich Verdienste erworben; er ermahnte mich wiederholt und noch in seinem Sterbette, eine Geschichte des Georgianums zu schreiben. Ich folgte seinem Rath (Bravo!) und begann im August 1892 mit der Sammlung der Materialien zu dem Werke, in dem ich Ihnen ein Bild der Geschichte entrollt habe. Der Redner erklärt, warum er leider die Herren nicht habe einladen können, im Hause des Georgianums selbst das Fest zu feiern, was aus Raummangel nicht möglich war und dankt dem Pfarramte St. Ludwig und der Vorstandschaft des Casino's für die Ueberlassung der Kirche und des Saales. Er bittet schließlich, morgen im heiligen Messopfer zu beten für das fernere Gedeihen und Blühen des Georgianums und zum Schluß das Motto erklingen zu lassen, das so oft im Georgianum wiederhallte:

Ecce quam bonum et quam jucundum habitare  
fratres in unum!

In brausendem Chor fiel die ganze Versammlung in diesen Cantus ein, und stürmischer Beifall bekundete, wie sehr die Worte des Herrn Direktors die Zustimmung der Anwesenden gefunden. Bald darauf trat der Sängerkhor wieder in Aktion, und dann schlug Herr Direktor Schmid vor, folgende Telegramme abzuschicken:

An Se. kgl. Hoheit den Prinzregenten in Eidenkoben:  
„Bierhundert ehemalige und derzeitige Zöglinge des Georgianums, zur vierten Centenarfeier in München versammelt, entsenden an Ew. kgl. Hoheit den Ausdruck ehrfurchtsvollster Huldigung.“ —  
An Staatssekretär N a m p o l l a, Rom: „Quadringenti presbyteri et alumni ad seminarii Georgiani IV. centenarium cele-

brandum congregati Sanctitati Leoni XIII. obedientiam humillime exprimunt.“

Ferner wurden Telegramme abgesandt an die H. Bischöfe, welche Alumnus im Georgianum haben, an die hochwürdigsten Bischöfe von Augsburg, Passau, Speyer und an den hochwürdigsten Herrn Bischof von Eichstätt, in dessen Diöcese das Georgianum über dreihundert Jahre stand, sowie an den in Reichenhall weilenden Herrn Ministerialrath v. Erhard, der lange Jahre im Ministerium das Referat über das Georgianum geführt hat.

Von Herrn Bischof Pankratius kam folgender Brief zur Verlesung:

Augsburg, 4. Juni 1894.

Verehrtester, hochwürdiger Herr Direktor des  
königlichen Georgianums!

Erzbischöflich Geistlicher Rath!

Ich kann es nicht mit Worten ausdrücken, wie wehe es mir thut, der bevorstehenden vierten Centenarfeier des Institutes, an welchem Sie seit 1865 als Subregens und seit 1877 als Direktor, sonach im dreißigsten Jahre mit so vielem Segen Ihres so schwierigen und verdienstreichen Amtes walten, nicht anwohnen zu können. Hatte ja das Georgianum schon seit Herrn Direktor Dr. Dirnberger, welcher ein Studiengenosse von mir war, den Herren Direktoren Dr. Thumann und Dr. Thalhofer, mit denen ich bereits als Pfarrer im vertrautesten Verkehre stand, meine Sympathie im vollsten Maße gewonnen, welche letztere mit der Uebnahme des Bisthums Augsburg in Folge der besonderen Verhältnisse zu einer möglichst innigen und festen Vereinigung sich gestaltete. Groß bereits ist die Anzahl derjenigen, welche in Benützung der Wohlthaten des Georgianums aus diesem Seminare hervorgegangen, und als Seelsorger, als öffentliche Lehrer und kirchliche Würdenträger in der mir anvertrauten Diöcese ihre Wirksamkeit mit Segen ausgeübt haben und noch ausüben.

Es ist nun das fünfunddreißigste Jahr, daß ich aus diesem Seminare wackere Mitarbeiter im Diözesanweinberge des Herrn erhalten habe, und ich erfülle deshalb nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn ich bei der gegenwärtigen seltenen Festfeier aus

innigstem Herzen auch meine wärmste Anerkennung ausspreche für die großen Wohlthaten, welche ich mit meiner Diözese und den im Georgianum ausgebildeten Priestern empfangen habe.

Es waren zwar nicht alle einzelnen Jahre freudvoll, vielmehr haben sich auch Jahre der Bitterkeit und schwerer Bedrängniß, namentlich in den siebenziger Jahren, eingestellt. Ich hielt damals es für eine heilige Pflicht, diesen Stürmen nicht zu weichen, sondern unentwegt der drohenden Bewegung gegenüber allein mit meinen Alumnen an den Mauern des Georgianums festzuhalten und mit Gottvertrauen den Tag des gerechten Sieges zu erwarten. Der liebe Gott hat ihn auch in der That verliehen, und das Georgianum entfaltete sich nachher immer mehr zu einer gottverliebener Blüthe; darum preise ich auch unter Gebet und Dankagung die unendliche Güte Gottes, segne mit freudigem Herzen den heutigen Erinnerungstag, den erlauchten Gründer dieser Anstalt, wünsche Glück und Segen dem ferneren Wirken seiner gegenwärtigen vortrefflichen Vorstände und bitte Gott mit kindlicher Zuversicht auf Erhörnung, auch ferner die Hand seines Segens über Herzog Georgs wohlthätige Schöpfung ausgestreckt zu halten.

Allen verehrten Theilnehmern der Festfeier bringe ich meinen freundlichsten und herzlichsten Gruß und verbleibe mit aller Hochachtung und Verehrung

Ihr

innig ergebener  
Bischof Pankratius.

Herr Domkapitular Weiß von Passau, der im Jahre 1847 in der Kapelle des Georgianums die Priesterweihe erhielt, überbrachte die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des Herrn Bischofs Dr. v. Rampf und des Domkapitels in Passau. Die Herren werden aus der Festschrift Dr. Schmid's ersehen haben, wie sehr wirksam Bischof Michael seiner Zeit als Generalvikar in München für das Georgianum eingetreten ist. Er hat mich beauftragt, zu sagen, daß er mit gleicher Liebe dem Georgianum zugethan bleibe. Im Domkapitel der Diözese Passau sind selbst fünf Mitglieder, die einst im Georgianum waren. Sie alle lassen die Festversammlung herzlich grüßen. Unter ihnen ist Domdekan v. Freund, wohl der älteste noch lebende Georgianer, der demnächst sein

60jähriges Priesterjubiläum feiert. Er ist dem Georgianum mit großer Anhänglichkeit zugethan, und es gilt also auch bei einem alten Domdekan das Wort: „Alte Liebe rostet nicht!“ (Bravo, Heiterkeit.) Redner versichert, daß alle morgen am Altar den Wunsch des Vorredners erfüllen werden. Im Dankgeföhle, daß es uns gegönnt ist, ein so herrliches Fest der Erinnerung zu feiern, rufe ich: Jubilemus Deo salutari nostro! (Lebhafter Beifall.)

Im weiteren Verlauf des Abends trug Herr Domprediger Steigenberger folgendes von ihm verfaßte schwungvolle Gedicht vor, das den Herzog Georg und seine segensreiche Stiftung preift:

### Georg der Reiche.

Das war Herr Jürg, der Reiche,  
Sein Herzogs Herz war weiche,  
Der saß in Kemenath.  
Und um ihn her die Truben,  
Die ließen ihn nicht ruhen,  
Bis er was Feines that.

Er spricht: „Du güldner Schimmer,  
Was lehet mich dein Flimmer,  
Wenn ich im Trüblein ruh'?  
Der Klumpen in dem Kasten  
Soll mir nicht rostend rasten:  
Ich weiß wohl, was ich thu'!

„Dem Bayervolk, dem frommen,  
Dem soll mein Geld bekommen  
Zu heilig starkem Stab.  
Nie mangle Priesterlegen,  
Das will ich wohl erwägen  
Mit meiner reichen Hab'.

„Studenten, die mir taugen,  
Aus deren klaren Augen  
Altarshoffnung spricht —  
Fürwahr, da bin ich Bürge,  
Ich, ich, der reiche Jürge —  
Die sollen darben nicht!

„In einem Priesterhause  
 Wird' ihnen Lehr' und Pause,  
 Drauf geb' ich Ring und Brief.  
 Nun, Castellan, nun kommet  
 Und nehmet, was da frommet,  
 Ihr greift mir nicht zu tief!

„Und soll die Truh' sich leeren,  
 Ich werd' mich d'ran nicht kehren:  
 Der Jürg wird ärmer nicht.  
 Glück! wenn ein Paternoster,  
 Ob draußen, ob im Kloster,  
 Ein Priester für mich spricht.

„Ja, Herr, Dir sei's geliehen!  
 Ich werd' d'raus Zinsen ziehen,  
 Das ist mein Hoffen fein.  
 Und soll ich auch im Sterben  
 Von Dir erst wieder erben,  
 Wird's doch zu spät nicht sein.“

Der Herzog hat's befohlen,  
 Die That folgt auf den Sohlen,  
 Das Werk nennt segnend Jhn.  
 Und sieh! Die Sterne fahren  
 Nun seit vierhundert Jahren  
 Schon stille drüber hin.

Es wallten und es wallen  
 Samuele durch die Hallen,  
 Wohl eine große Schaar.  
 O reicher Jürg von dorten,  
 Was reich bist Du geworden  
 Seit jenem ersten Jahr!

Komm, thu' im Grab Dich rühren,  
 Vom Himmel komm' spazieren,  
 Wall' durch der Jahre Reih'n!  
 Horch, was in's Ohr sie raunen,  
 Und magst Du haß erstaunen,  
 Wird's doch kein Schrecken sein:

Millionenmal gehoben  
 Ward schon zum Herrn da droben  
 Der Kelch, des Segens voll.  
 Und Chor und Kathedrale  
 Klang hunderttausendmale  
 Von frommen Laudes wohl.

Und 's waren Georgs-Mannen,  
 Die Priesterdinge fannen,  
 O Fürst, aus Deinem Haus.  
 Sind dann ins Land gefahren  
 In hundert hellen Schaaren  
 Und streuten Segen aus.

Und Fürstenhaus und Stube  
 Und Herr und Knecht und Bube  
 Bernahm ein Gotteswort,  
 Ein Wort von Glaub' und Treuen,  
 Von hehrem Geistes-Maien,  
 So ging's von Ort zu Ort.

Und wohl in Stadt und Gauen  
 Konnt' fröhlich Volk man schauen,  
 Gar bieder — fromm und treu.  
 Und daß nicht einer greife  
 An Gott und Fürstenreise,  
 Deß wach't Jürgs Klerisei.

Selbst Ocean und Fluthen  
 Verspüren Himmelsgluthen  
 Aus Herzog Jürgens Haus;  
 Und wilber Stämme Zungen  
 Sie sprechen dankdurchdrungen  
 Fürst! Deinen Namen aus.

Nun schlafen wohl viel Hirten,  
 Des Volk's und Hauses Zierden,  
 Und ruh'n um Deine Gruft.  
 Doch ihre Seelen minnen  
 Um Dich — Du mitten innen  
 In Paradieses Luft.

Und die da heut noch wachen  
 Noch segnen und noch wachen,  
 Die sind gar festlich froh.  
 Denn, edler Herr! Dein Namen,  
 Der bracht' uns all' zusammen,  
 Da sitzen wir nun so!

Komm, Herzog Jürg von Bayern,  
 Komm, laß den Schlaf, so bleiern,  
 Komm, setz zu uns Dich her!  
 Da magst gemuth Du sitzen,  
 Wo Bischofsringe blitzen;  
 Wir freuen all' uns sehr.

Und hör's bei deiner Krone,  
 Was Deiner Lieb zum Lohne  
 Dir beut die Priesterschaft:  
 „So lang' die Sterne flammen,  
 Steh'n wir in Treu zusammen  
 Für Thron und für Altar;

Und treu das Volk zu halten  
 Vor finsternen Gewalten,  
 Deß sind wir froh bereit!“ —  
 Nun rinnet, Priesterthränen:  
 Das Herz, es will sich dehnen  
 Vor Dank, so weit, so weit! —

Da will Herrn Jürg, den Reichen,  
 Ein Thränlein selbst beschleichen;  
 Er spricht gar wonniglich:  
 „O Herr! Dich will ich loben,  
 Du zinstest gut da droben!  
 Wer ist so reich wie ich?“

Professor Dr. Sepp, der trotz seiner weißen Haare noch das Bild blühender Gesundheit zeigt, ergriff nun das Wort. Im Jahre 1836 und 37 sei er Zögling im Georgianum gewesen und habe den Talar getragen, damals der jüngste der Alumnen. Er habe noch ein Jahr länger, als zulässig dort bleiben wollen, was aber nicht ging, und sei dann durch anderweitige Studien und gelehrte Arbeiten und seine Palästina-Reisen von der theologischen

Laufbahn abgedrängt worden. Mit Begeisterung spricht Redner von dem großen Mähler, den er noch zum Lehrer gehabt, von seinem Freunde Haneberg, mit dem er zusammen gewohnt und studirt; schon sind es 19 Jahre, daß die Erde ihn deckt, diesen fürwahr heiligmäßigen Mann. (Bravo!) Ich denke mit großem Dank an meinen Aufenthalt im Seminar. Damals habe ich gelernt, die Zeit zu benützen; damals begann ich und habe es vierzig Jahre fortgesetzt, täglich sechzehn Stunden dem Studium zu widmen. Man hat mich jüngst zur dritten Reise ins heilige Land aufgefordert, in welchem ich soviel gearbeitet. Ich bin Ursache, daß Kapharnaum für Deutschland erobert ist, „das ist mein Ostafrika.“ Aber wenn man so alt ist wie ich, so getraut man sich nicht mehr so recht, wenn ich auch immer noch von meiner Jugend zehren kann. Ich bin hieher gekommen, voll des Wunsches, noch einmal meine einstigen Zuhörer zu sehen. Was das für eine schöne Zeit war! Das hat mich jung erhalten. Ich konnte mir nicht versagen, als vielleicht der älteste der ehemaligen Alumnen, die hier versammelt sind, noch einmal in Ihren Kreis zu treten, wohl das letzte Mal! Gott erhalte Sie noch lange in Ihrer Wirksamkeit und in den Ehren des priesterlichen Berufes, die im Bayerland dem geistlichen Stand gezollt werden. Gottlob, Bayern ist noch ein katholisches Land. (Bravo!) Ich begrüße Sie zum letzten Mal, bewahren Sie mir eine freundliche Erinnerung und gedenken Sie meiner im heiligen Meßopfer, wenn ich zu den Vätern versammelt sein werde.

Schließlich ergriff Herr Pfarrer, Geheimkämmerer Kn e i p p von Würzshofen das Wort. Er sprach von der Tribüne aus (die übrigen Redner hatten vom Platz aus gesprochen). Mit stürmischem, lang anhaltendem Applaus empfangen, sprach er u. A.: Die großen Herren haben parterre gesprochen, und weil ich nur ein einfacher Bauernpfarrer bin, steige ich in die Höhe, um einige Worte von hier aus zu sprechen. Der Herr Direktor hat keine Ruhe gegeben, und ich habe versäumt, früher fortzugehen. Was soll ich nun sagen? Erstens, daß ich auch im Georgianum und zweitens, daß ich dort in einem so armseligen, erbärmlichen Zustand war, daß ich's Niemand getraute zu sagen, da ich fürchten mußte, nicht zur Priesterweihe zugelassen zu werden. Redner schildert nun seine



damaligen Verhältnisse; oft konnte er hören: Wie lang wird der Aneipp noch leben, bis er stirbt? Im Georgianum war ich freilich, was Kost und Hausordnung betrifft, sehr zufrieden. Aber mein körperliches Befinden war miserabel. Da kam ich auf die Wasserkur dadurch, daß ich ein Schriftchen las, welches davon handelte, und von den Ärzten aufgegeben, setzte ich mein Vertrauen auf diesen Strohhalm. Und so fing ich meine Wasserkur an. Die Alumnen waren ungewöhnlich gut mit mir; man nannte mich nur den „Vater Aneipp“ und sagte oft: Man hole den Vater Aneipp, der wird es schon wieder in Ordnung bringen. Ich war kaum ein halbes Jahr im Seminar; da traf ich einen zweiten Leidensgefährten, der ebenfalls wegen körperlichen Leidens befürchten mußte, kein Zeugniß zur Ausweihung zu erhalten. Da kam mir der Gedanke: mir thut die Wasserkur gut, vielleicht könnte es ihm auch helfen. Er ergriff wie ich diesen Strohhalm, und so begann ich meine Wasserkur auch an Anderen eigentlich schon im Georgianum. Aber wie ich es anstellen mußte! In der Nacht von 12 bis 2 Uhr bin ich vom zweiten Dormitorium heimlich hinunter in den Hörsaal, und dort habe ich ein Fenster aufgemacht, bin ausgestiegen zum Wasserbassin, und dort habe ich mein Bad genommen. Dann bin ich in mein Bett zurück — das waren die Anfänge meiner Wasserkur. Später also nahm ich meinen Leidensgefährten — Langenmayr Thomas hieß er (gestorben als Pfarrer in Wettenuhausen 1888) — auch mit. Unser Vicht waren die Sterne und der Halbmond; beim Vollmond hätten wir uns nicht getraut. (Heiterkeit.) Dem Langenmayr gab ich ein oder zwei Glasse im Bassin, nachdem ich ein kurzes Bad genommen. Auch ihm schlug es gut an, und als er zur Probepredigt kam, sprach er so kräftig, daß der damalige Subregens verwundert sagte: Bei dem Langenmayr kann es doch nicht so schlecht stehen; der hat ja ganz merkwürdig kräftig gesprochen. Der Generalpräseft bemerkte: Der Langenmayr ist ganz gesund; der „Vater Aneipp“ hat ihn kurirt. Ja, wie ging das zu? Ja, die zwei sind in der Nacht aufgestanden, sind beim Fenster hinaus, haben eine Wasserkur gemacht, und jetzt geht es besser. Ja, sagte der Subregens, wie konnte er das wagen, er hat ja nicht Medizin studirt! Er ließ mich nun selbst kommen und fragte mich aus. Und wie ich so vor Gericht

stand und die Frage gehört, sagte ich: Ja, gar nichts habe ich angefangen, als kurirt. Was haben Sie denn gethan? Was nöthig war. Was war denn das? Da kam ich nun in Verlegenheit, und ich mußte beichten. Einen kleinen Rüssel hat es gegeben; aber das that mir nicht weh. Es war, meinte der Subregens, nur gut, daß ich's nicht wußte, sonst hätte ich's — verbieten müssen. Nun, entgegnete ich, es war auch nicht nöthig, daß Sie es wußten. — Dann war noch ein anderer Alumnus da, der, wie ich, in erbärmlichen Gesundheitsverhältnissen sich befand, und den habe ich auch kurirt. Er lebt noch, ist Jesuit und heißt Pfluger Mathias. Ich erholte mich so gut, daß ich anstandslos die heiligen Weihen erhielt, habe aber so viel als möglich geschwiegen, aus Furcht, entlassen zu werden. Wie ich hinaus in die Seelsorge kam, machte ich mit der Wasserkur fort und bin seit 1852, wo ich ausgeweiht wurde, nie krank gewesen. Ich danke nach Gott allererst dem Wasser im Georgianum mein Leben. Und von nun an war mir jedes Wasser recht, wenn es nur naß und kalt war. (Stürmische Heiterkeit.) Dann verbreitete sich der Herr Redner noch über seine Methode, über unpraktische Lebens-, Bekleidungs- und Ernährungsweisen und die Heilkraft des Wassers, Erfolge seiner Methode u. s. w. Zum Schluß der vielfach durch Beifall unterbrochenen Ansprache wünschte Herr Kneipp allen Georgianern gute Gesundheit, damit sie nicht „nach Wörishofen müßten“.

Inzwischen war es über 11 Uhr geworden und begannen sich die Reihen zu lichten.



## II.

# Hauptfeier am Mittwoch den 6. Juni.

### 1.

## Die kirchliche Feierlichkeit.

Schon in den ersten Morgenstunden des 6. Juni begann ein reges Leben im Georgianum sich zu entwickeln. Galt es doch, dessen reiche Kunstschätze gebührend zu würdigen! Als dann die neunte Stunde nahte, begannen sich die weiten Räume der Ludwigskirche allmählich zu füllen. Immer neue Schaaren nahen; viele ehemalige Georgianer waren erst mit den Morgenzügen gekommen. Gegen sechshundert mögen es gewesen sein, die da zusammengekommen waren, um dem Herrn Dank zu sagen für seine Gnade, mit der er so sichtbar gewaltet. Bald trafen auch hohe Gäste ein: Se. Excellenz Dr. v. Müller, die Regierungsräthe v. Pracher und Bumm, Graf Konrad v. Preysing, Vertreter der katholischen Studentencorporationen, Kammerpräsident Walter, als Vertreter der Stadt München Bürgermeister Vorschts und viele, viele Andere, die wir hier nicht Alle aufzählen können. In feierlichem Zuge erschienen von der Universität her Se. Magnificenz Herr Rektor Dr. Knöpfler, die gesammte theologische Facultät, die Professoren Grauert, Frhr. v. Hertling, Volgiano &c. Seit 1871 wurden zum ersten Male die beiden Scepter der Universität wieder bei einem Kirchengang vorangetragen und erschienen die Professoren in Amtskleidung. Kurz vor 9 Uhr traf der päpstliche Nuntius Ajuti in Begleitung seines Uditore ein und weniges hernach der Herr Erzbischof, empfangen mit den imposanten Klängen des »Ecce sacerdos magnus«, das der Sängerkhor der Mummnen vortrug. Als bald begab sich Se. Excellenz der Herr Erzbischof auf die Kanzel zur Festpredigt.

In warmen, zu Herzen gehenden Worten machte er auf die Bedeutung des Tages aufmerksam: Nach den Worten des Stifters sollte das Haus, das Georg der Reiche vor vierhundert Jahren gegründet, eine Quelle der Wissenschaft und Frömmigkeit sein. Und redlich hat das Georgianum diesem Zwecke nachgestrebt. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung der Seminarien überhaupt gab Se. Excellenz eine Uebersicht über die Geschichte des Georgianums: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist“: das rief Herzog Georg der Reiche bei der Gründung seinem Werke zu. Und in Wissenschaft und Seelsorge sind tüchtige Männer aus dem Georgianum hinausgesandt worden. Mit dem herzlichsten Danke gegen den Herrn des Himmels und der Erde verband sich der Wunsch, daß das fünfte Centenarium noch eine viel größere Menge von Männern, die für Thron und Altar feste Stützen bilden, vereinigen möge, daß das Georgianum wie bisher, so jederzeit eine Stätte der Frömmigkeit und der Wissenschaft sein möge.

An die Predigt schloß sich sofort das Pontifikalamt. Lauter ehemalige Zöglinge des Georgianums assistirten hiebei: Domkapitular Scheidl war Presbyter Assistent, die ehemaligen Subregenten Dr. Leistle und Dr. Göbl Leviten, Prälat Dr. Westermayer und Monsignore Aneipp Chrendiakonen, Domceremoniar Georg Römisch und erzbischöflicher Sekretär Georg Brückl leiteten die Funktionen und Alumnus des dritten Jahres versahen die Ministrantendienste. — Die Sänger des Georgianums trugen dazu die missa VII toni von Dr. Witt vor. Besonders hervorzuheben ist das nach dem Graduale eingelegte »Jubilate«. Aber auch alle jetzigen Georgianer legten ein rühmliches Zeugniß ab von der Sorgfalt, mit der der verehrte Herr Direktor den allgemeinen Choralgesang pflegt, dadurch, daß das Choralcredo III von allen Alumnus gesungen wurde. Aber auch zahlreiche ehemalige Georgianer, welche einst unter der Leitung des Herrn Direktors standen, betheiligten sich in froher Erinnerung an vergangene Zeiten.

Den Beschluß machte noch ein von allen Anwesenden gesungenes Te Deum nebst Königsgebet.

## Ein Gang durch das Georgianum.

Vor und nach dem Pontifikalante am 6. Juni öffneten sich die Räume des Georgianums der zahlreichen Schaar derer, welche ehedem darin gewohnt hatten und die mit Freuden die Gelegenheit ergriffen, die liebgewordene Stätte wieder zu sehen. Allgemein aber war die freudige Verwunderung über das viele Neue, was seitdem zur Verschönerung des Georgianums geschehen war. So mancher ehemalige Zögling erinnerte sich noch recht gut jener Zeit, wo überall leere Wände auf den Besucher niederschauten. Und jetzt! Fast möchte man sagen: es finde sich kein leeres Plätzchen mehr: so sehr ist alles ausgeschmückt mit Kunstgegenständen aller Art. Das Georgianum ist ja berühmt wegen der reichen Kunstschätze und der einzigen Gelegenheit, die es für das Studium der kirchlichen Kunst bietet. Nicht trockene Katechetik wird da geboten, sondern lebensvolle Einführung und Anschauung. Darum möchten wir, wenn auch eine große Anzahl der bedeutendsten Kunstwerke in der Festschrift zum Centenarium ihren Platz gefunden hat, dennoch den Leser zu einem Gange durch das Georgianum auffordern. Nur einen flüchtigen Ueberblick vermögen wir aber zu geben, manches, z. B. die interessante Sakristei, ganz übergehend, anderes nur kurz streifend. Das ganze Georgianum: die „Museen“ (Wohnräume), die Gänge, die Schlafräume, ist an den Wänden mit Figuren und bildlichen Darstellungen von Heiligen geziert. Dazwischen finden sich zahlreiche Symbole aus den Katakomben und Spruchtafeln und Spruchbänder. Aber den Glanzpunkt des Georgianums bildet ohne Zweifel sein Stiegenhaus. Das ist eine Schatzkammer christlicher Kunst, eine Art Museum, wie wohl keine theologische Anstalt über ein zweites verfügt. Alles vereinigt es in sich, was nur irgendwie auf die Kirche und ihren Schmuck Bezug hat. Aber nicht in regellosem Durcheinander, sondern streng gegliedert nach den Stilperioden. Da finden wir zu unterst Darstellungen aus der ältesten Zeit des Christenthums, aus den Katakomben. Wo es nicht möglich war, die Originale zu erhalten, treten höchst gelungene Abbildungen oder Abgüsse in

Gyps an ihre Stelle. Hier finden wir die berühmte romanische Säule aus dem Freisinger Dom (12. Jahrhundert), daneben Modelle von Altären, Inschriften und Symbole aus den Katakomben. Die Stiege hinaufsteigend, gelangen wir nacheinander zu Darstellungen aus der byzantinischen, der romanischen, gothischen und endlich Renaissance-Zeit. Am Stiegenländer angebracht, zeigen uns verschiedene Ampeln, Rauchfässer zc. die Entwicklung der Kunstformen. Dazwischen sind Tafeln, welche die verschiedenen kirchlichen Baustile an bedeutenden Kirchen erläutern, dann Abbildungen der früheren Heimstätten des Georgianums, Verzeichnisse der Direktoren, das Bild des Stifters zc. In Schränken sind untergebracht die verschiedenartigsten Paramentenmuster: die Kleidung des jüdischen Hohenpriesters, alte Stolen, ein Messgewand aus gepresstem Leder, daneben Geräthe zum Hostienbaden; werthvolle alte Stoffmuster und Stickereien wechseln ab mit kunstvollen Holzschnitzereien. Wir erwähnen nur den Bogenschützen (im Direktorengang), über einen Meter hoch, und die kleinen Engel auf dem zweiten Treppenabsatz zu beiden Seiten der Marienstatue. Grabkreuze, alte Kronen, Mosaikimitationen aus den Katakomben wechseln in bunter Reihenfolge ab mit den verschiedensten Heiligen-Darstellungen. Wohin das Auge schweift, trifft es auf Interessantes, oft sogar Merkwürdiges. Auch Kunstverirrungen sind zum warnenden Beispiele aufgestellt, wie das Ecce homo-Bild am Kapellengang. — Wir sehen die ganze kirchliche Entwicklung in den äußeren Kultgegenständen während achtzehn Jahrhunderten vor uns. Den Abschluß bildet das große, erst im Herbst 1893 von dem Kunstmaler R. Keller ausgeführte Deckengemälde: Die Aussendung der Apostel durch den göttlichen Meister. Es ist der Erinnerung an das vierte Centenarium gewidmet. (Schade ist nur, daß die Reproduktion in der Festschrift nicht besser gelungen ist!) In ähnlicher Weise wie im Stiegenhaus finden sich überall die mannigfachsten Symbole, Figuren und Bildnisse. Während aber hier oft Darstellungen aus den verschiedensten Zeiten gegenübertreten, finden wir in der Kapelle eine liebliche Einheit. Wenn der Herr Direktor in seiner Festschrift bemerkt, daß es ein einfacher Saal sei, der nur durch reicheren Schmuck vor anderen Räumen könne ausgezeichnet werden, so ist

hieszu zu ergänzen, daß dieses „auszeichnen“ im vollsten Maße gelungen ist. Kaum irgend eine andere Anstalt wird ein solches Schmuckkästlein als Kapelle haben. Jedes Fleckchen ist ausgenützt und geziert; sogar die Betstühle weisen eingezeichnete Ornamentik auf. Dabei ist aber nichts überladen, und man möchte fast keinen größeren Saal wünschen, wenn nicht zu Zeiten, wo auch fremde Besucher in die Kapelle kommen, der Raummangel sich empfindlich fühlbar machen würde. Die „Mustersakristei“ nebenan ist für die meisten Seelsorgsgeistlichen wohl ein nie zu erreichendes Ideal.

Bevor wir das Haus wieder verlassen, werfen wir noch einen Blick in den Hörsaal. Auch er hat ein neues Festgewand angezogen. Wo früher eine einfarbene Decke war, da zeigt sich uns ein farbenreiches Gebälke und dazwischen biblische Darstellungen, zum Theil nach Vorbildern in den Katakomben. Diese Bilder, besonders aber auch die Darstellungen der zwölf Apostel in den Fensternischen der Kapelle sind alle nicht auf die Mauer, sondern auf Kupferblech gemalt, woher sich wohl auch ihr merkwürdig weicher Ton erklärt. An den Wänden des Hörsaales sehen wir die Patrone der acht bayerischen Diözesen, und sogar der Katheder ist noch mit Bildwerk geziert.

Wenn wir durch alle diese Räume schreiten, so möchte es uns kaum glaublich erscheinen, daß diese Menge von Gegenständen fast ausschließlich von dem jetzigen Herrn Direktor gesammelt seien. Seinem unermüdblichen Eifer im Auffinden und seinem Opfersinn im Erwerben verdankt das Georgianum unendlich viel. Gar manche alte Herren erklärten, als sie alle diese Herrlichkeiten betrachtet hatten: „Da möchte man wirklich wieder auf drei Jahre herein!“ Die aber, welche jetzt darin sind, können stolz darauf sein; denn kaum ein anderes Priesterseminar ist eine solche Schatzkammer der Kunst.

### Die weltliche Feier.

Nachmittags um 1 Uhr begann das Festdiner, an dem sich 462 Gäste theilnahmen, und das in animirtester Stimmung bei lebhafter Unterhaltung verlief. Unter den Anwesenden befanden sich Se. Excellenz der Herr Staatsminister Dr. v. Müller, der Herr Erzbischof von München-Freising, Polizeipräsident Frhr. v. Welser, Oberregierungsrath und Referent Bumm, Regierun- gsaessor und Referent im Cultusministerium Frhr. v. Pracher, Graf v. Preysing und Dr. Frhr. v. Hertling, Kammerpräsident und Ober- landesgerichtsrath Walter, Vertreter der städtischen Collegien Münchens (RechtSrath Panzer, Justizrath v. Schultes, II. Vor- stand des Gemeinde-Collegiums Hergl) und Bürgermeister Mar- schall von Landshut, Rektor Magnificus Dr. Knöpfler nebst Rath Dr. Neuhierl, die Professoren der theologischen Fakultät mit ihrem Dekan Dr. Silbernagl, ferner Univerſitätsprofessor Dr. Grauert, eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Mitglieder von Dom- kapiteln, Vertreter der katholischen Studentencorporationen Menania, Rhätia, Ottonia, Alemania, Saxonia und der akademischen Hörres- gesellschaft u. s. w. Die Tafelmusik besorgte die Kapelle des Infanterie- Leibregiments, die ein sehr gewähltes Programm in ausgezeichnete- rer Weise executirte; auch die Sängerkapelle des Georgianums trug durch treffliche Gesänge zur Verschönerung der festlichen Stunden bei. An Musik und Toaste fehlte es nicht.

Die Reihe der T o a s t e eröffnete Herr Direktor Dr. Schmid mit ungefähr folgenden Worten: Dort im Schmucke der Tribüne sehen Sie das Bildniß Herzogs Georg des Reichen. Es mahnt uns an die Pflicht der Dankbarkeit gegen den, der vor vierhundert Jahren das Georgianum gestiftet hat. Diese Pflicht haben wir aber nicht allein gegen ihn, sondern gegen verschiedene Herzöge, Churfürsten und Könige, die nach ihm das Scepter Bayerns führten. In verschiedenen Jahrhunderten, in manch bedrängter Lage, haben sie das Georgianum finanziell und ideal zu heben gesucht, so im sechzehnten Jahrhundert Wilhelm und Albrecht V., im siebzehnten Ferdinand Maria, im achtzehnten Karl Theodor.



In unseren Tagen war es Ludwig I., der dem Georgianum ein schönes, prächtiges, gesundes Heim erbaute und auf verschiedene Weise dem Georgianum sein allerhöchstes Wohlwollen kund gab. Geehrte Festgäste! Derzeit sind die Schicksale Bayerns in die Hände Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Luitpold, des erlauchten Sohnes König Ludwigs, gelegt, der das Wohl seines Landes in jeder Weise zu fördern sucht, und auch dem Georgianum seine allerhöchste Gunst zuwendet. „Armen Schülern“, wie es in dem Stiftungsbrief heißt, kommen jährlich 50—60 Freiplätze zu. Mir selbst hat Seine königliche Hoheit zum zweiten Male gestern durch Seine Excellenz Herrn Staatsminister von Müller Seine Gunst (durch Verleihung des Michaelsordens 3. Classe) versichern lassen. (Bravo!) Indem ich für all das ehrfurchtsvollsten Dank ausspreche, füge ich bei, daß wir „Georgianer“ zur Loyalität besonders verpflichtet sind. Hochwürdige Herren! Wir sind Bayern und wollen es bleiben (stürmisches Bravo!) und wollen es bleiben unter dem Hause Wittelsbach (erneute lebhafte Zustimmung). Wir sind Priester, und ist schon den Laien im Römerbrief vorgeschrieben „sie sollen unterthan sein nicht bloß um der Strafe willen, sondern um des Gewissens willen“, so gilt das doppelt uns. Wir sind Georgianer, die wir Tag für Tag das Gebet für den König und das königliche Haus verrichten und Tag für Tag die Wohlthaten des Hauses Wittelsbach genießen. Wir sind also in vielfacher Beziehung zur Loyalität verpflichtet. Ich bitte Sie daher mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine königliche Hoheit Prinzregent Luitpold lebe hoch!

Brausend klang das begeisterte Hoch der Versammlung und daran anschließend die Klänge der Königshymne durch die weiten Räume.

Den zweiten Toast brachte Herr Dompropst Dr. Kronast auf Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. aus. Nachdem wir dem Fürsten des Landes, dem Gönner und Beschützer des Georgianums, dankbar und ehrfurchtvollst gehuldigt haben, geziemt es sich bei diesem Anlaß, auch des Oberhauptes der Kirche zu gedenken, und ihm unsere ehrfurchtvollste Dankbarkeit und Anhänglichkeit zu zeigen. Ist es doch eine Haupt Sorge des Oberhauptes der Kirche, für Heranbildung des Clerus, für die Rekrutierung des priester-

lichen Standes zu sorgen. Gerade Leo XIII. hat in umfassender Weise sich dieser Sorge gewidmet, nach der wissenschaftlichen Seite, der Erziehung und Disciplin. Er hat die Grundlagen der systematischen Theologie gesichert, der kirchenhistorischen Forschung durch Eröffnung der vatikanischen Schätze neue Gesichtspunkte eröffnet. Wer würde aufzählen, was Alles er für die Interessen des Christenthums durch Förderung der Heranbildung von Priestern in Europa und in fernen Welttheilen geleistet! Er hat auch an unserem Freudenfest thätigen Antheil genommen und zum Beweise dessen den Alumnus vollkommenen Ablass ertheilt. Wir Alle wünschen und beten, Gott erhalte uns diesen Mann, dieses vom Himmel gesandte Licht, diesen Papst, der trotz der äußeren Entblößung, auf den Schultern seines Vorgängers stehend, durch seine persönlichen Eigenschaften die Geltung des Papstthums auf eine Höhe brachte, wie es in der Geschichte selten der Fall. Gott erhalte uns noch lange dieses Muster einer nie rastenden Thätigkeit, die für uns geradezu beschämend und eine Aufforderung ist, in vollstem Maße thätig zu sein für das Heil der Seelen und der menschlichen Gesellschaft. Sie werden gewiß aus vollem Herzen mit mir einstimmen in den Ruf: Leo XIII., der Stellvertreter Christi auf Erden, lebe hoch!

Domkapitular Scheidl-Augsburg: Schüchtern folge ich dem Winke des Herrn Direktors Schmid und trete in die Reihe der Festredner. Schüchternen Herzens, fehlt mir ja die Redegewandtheit, die den Herren Rednern vor mir eigen ist, mangelt mir ja der glanzvolle Titel eines Doktors der Gottesgelehrtheit, der meine Herren Vorredner schmückt, entbehre ich sogar des *ἔπος ὀδύρων*, den ein altklassischer Dichter im Interesse der vernehmlichen Aussprache fordert; wenn ich aber dies und noch vieles Andere entbehre, Eines besitze ich, und das ist ein von Dank und Liebe und Verehrung gegen das Georgianum und seine Gönner warmes, durchglühtes Herz. Und von den Gönnern des Georgianums finde ich in den ersten Reihen das Cultusministerium. Selbst zwei Jahre lang Alumnus und fast ein Decennium hindurch unter sehr schwierigen Verhältnissen der zweite Vorstand, auch vertraut mit der Geschichte des Hauses, würde ich die Makel des Undanks auf mich laden, ja ich müßte vor mir selber mich

schämen, wenn ich, der älteste unter den lebenden Vorständen, nicht der Huld und Gewogenheit gedenken wollte, die das hohe Ministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten der herrlichen Schöpfung Herzog Georgs des Reichen im Verlaufe von vier Jahrhunderten angebeihen ließ, einer Gewogenheit, ohne welche diese Stiftung ihre erhabenen Zwecke nicht hätte realisiren können, ohne welche sie zweimal in ihrem Bestande bedroht, von der Bildfläche verschwunden wäre, einer Gewogenheit, ohne welche auch diese vierte Säcularfeier nicht ermöglicht gewesen wäre. Wenn ich für alle ministerielle Gunst, die in den vierhundert Jahren das Georgianum erfahren, Eurer Excellenz in schwachen Worten den ehrfurchtsvollsten Dank heute zu Füßen lege, nehme ich zugleich von den Lippen und aus dem Auge aller jungen und alten Mnumen des Georgianums die heilige Versicherung, daß sie nicht bloß heute, sondern ihr Leben hindurch pietätsvoll im Privatgebete und am Altare des erlauchten Stifters und seiner erlauchten Sprossen gedenken und in den Kreis ihrer Gebete Ew. Excellenz einschließen und für alle Maßnahmen zum Heile der Kirche und der Schule mit den Worten des Psalmisten Ihnen apprefatorisch zurufen werden: Exaudiat Te Dominus, protegat Te nomen Dei Jacob, mittat Tibi auxilium de Sancto, et de Sion tueatur Te; tribuat Tibi secundum cor tuum et omne consilium tuum confirmet (Ps. 19, 2. 5). Daß die Pläne und Rathschläge Ew. Excellenz nur das Wohl der Kirche und der Schule zum Ziele sich gesetzt, dessen ist Zeuge jeder Wohlgesinnte, ja Zeuge das ganze Bayerland; ich getraue mir auch an diese Versicherung im Namen des hier anwesenden, aus allen Regierungsbezirken Bayerns versammelten Clerus das ernstest gemeinte Versprechen zu geben, daß in einer Zeit, in welcher die socialen Wogen immer höher gehen und die Umsturzgelüste immer weiteren Boden zu gewinnen sich mühen, daß in dieser autoritätslosen Zeit die Diener der Kirche mit allen staatserkhaltenden Elementen sich verbinden und dem drohenden Verderben entgegenwirken werden, um so freudiger, als sie ihre Wirksamkeit auch von dem obersten Diener der Krone in wohlwollendster Weise beurtheilt sehen, um so freudiger, sage ich, als insbesondere der gegenwärtige Träger der cultusministeriellen Gewalt, unbekümmert

um Günst oder Ungünst der Parteien, Gerechtigkeit und Liebe zu leitenden Sternen sich wählend, unentwegt dem Ziele entgegensteuert, das Gerechtigkeit und Liebe als das Beste erkennen läßt, so daß das Wort des königlichen Sängers zur Wahrheit wird: »Justitia et pax osculatae sunt.« Habe ich, verehrte Mitbrüder im Weinberge des Herrn, in Ihrem Sinne gesprochen, so sprechen Sie zu meinen Worten das bekräftigende „Amen“, und erheben das Glas und rufen mit mir: „Se. Excellenz Herr Staatsminister v. Müller lebe hoch!“

Herr Domcapitular Weiß (Passau) bemerkt, ihm sei der angenehme Auftrag geworden, den Toast auf Se. Excellenz den Herrn Erzbischof Antonius auszubringen. Wenn ich es thue, so möge es mir nicht als Unbescheidenheit ausgelegt werden. Herr Direktor Schmid hat mich darum gebeten, und er hätte mir fürwahr durch nichts eine größere Freude machen können als durch den Auftrag, den Toast auf meinen früheren Bischof, den jetzigen Herrn Erzbischof auszubringen, dessen Andenken in Passau gesegnet ist. Besonders sind ihm unsere Candidaten der Theologie zu Dank verpflichtet, denn er hat ihnen den Eintritt in das Georgianum wieder gestattet. Das werden ihm unsere Candidaten nie vergessen. Als der Herr Erzbischof von uns schied, war er dem Raume nach von uns getrennt, aber nicht von unseren Herzen. Die Erzdiözese war so glücklich, ihn als Erzbischof zu erhalten, aber an seinen Mühen wie an seinen Ehren nimmt auch unsere Diözese lebhaften Antheil. Der Herr Erzbischof würde mich tadeln, wenn ich die Vorzüge preisen wollte, die ihm Gott verliehen hat. Aber das darf ich wohl sagen, und Sie werden Alle damit einverstanden sein: er ist die Freude, der Ruhm und Stolz seiner Diözese. (Bravo!) Redner schließt mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf Se. Excellenz Herrn Erzbischof Antonius.

Se. Excellenz Cultusminister v. Müller: Hochgeehrte Festversammlung! Die liebenswürdigen und gewichtigen Worte, welche Herr Domcapitular Scheidl an mich gerichtet hat, und die allseitige freudige Zustimmung zu diesen, verpflichten mich zur Aussprache meines innigen Dankes. Mein Grundsatz ist unentwegte Pflichterfüllung nach allen Seiten meines weitverzweigten Ressorts. Die idealen Güter des Volkes, die mir anvertraut sind, werde ich

alle Zeit bestrebt sein zu erhalten und zu vermehren. Wenn Sie mir nun gestatten, der heutigen Feier mich zuzuwenden, so versichere ich, daß ich mit aufrichtiger Freude daran Theil nehme. Ist eine Centenarfeier schon an sich von Interesse, so ist sie doppelt erhebend, wenn der Rückblick auf die Jahrhunderte ein freudiger ist, und wenn die Verhältnisse der Anstalt zu einer segensreichen Zukunft berechtigen. In welchem reichem Maß die Fürsten des Landes bis heute dem Georgianum fortdauernd allerhöchste Gnade zuwenden, hat bereits Herr Direktor gesagt. Der k. Staatsregierung ist das Georgianum ein sorgfältig zu pflegendes Gut. Unter der Leitung ausgezeichneten Männer soll wie bisher, so auch im kommenden Jahrhundert ein großer Theil des bayerischen Klerus die Früchte des katholischen Wissens sammeln, welcher der Theolog in Ausübung seines hohen Berufes bedarf, und jene Ausbildung an Herz und Charakter finden, ohne welche er zumal in unsern ernstesten Tagen nicht mit Erfolg zu wirken vermöchte. Was in dieser Richtung vom Georgianum bis zu dieser Gegenwart erzielt wurde, ist eingehend in der Denkschrift des Herrn Direktors ausgezeichnet. Ein sichtbarer Beweis dessen scheint aber auch die ausermählte Versammlung dankersüßter ehemaliger Zöglinge des Georgianums zu sein. Möge zum Wohl von Staat und Kirche der himmlische Segen auf dem Georgianum walten! Mit diesem Gedanken erschöpfen sich die Wünsche, die ich der gefeierten Anstalt darbringe. Möge das fünfte Centenarium alles erfüllen, was Vergangenheit und Gegenwart als berechnete Hoffnung erscheinen lassen! Möge es ebenso freudig abschließen, wie das vierte, und weiterhin wieder freudigen Ausblick erschließen! Ich trinke auf das fortdauernde Blühen dieser Anstalt: Das Georgianum lebe hoch! (Lebhafte Beifall.)

Se. Excellenz Herr Erzbischof v. Thoma drückte in herzlichen Worten seinen Dank für die große Theilnahme aus, welche ihm zu Theil geworden. Das ist zu viel der Ehre, die Sie mir anthun, die ich nicht verdiene. Se. Excellenz haben soeben das Georgianum beglückwünscht, was mich freudig berührte. Dabei kam mir der Gedanke: wenn ich das Georgianum vergleichen würde mit einem wohl und sicher und fest gebauten Schiffe, dessen Planken stark sind, dessen Einrichtungen hübsch und praktisch und

bequem, — in einem solchen Schiffe läßt sich's gut wohnen und für eine Zeit lang leben, und in einem solchen Schiffe kann man sich der Hoffnung überlassen, das Ziel, das man erreichen will, auch zu erlangen. Dazu braucht man aber auch einen tüchtigen Steuermann, und nur mit einer solchen Kraft darf man sich hinauswagen in die stürmische See. Und wenn man davon überzeugt ist, daß man einen tüchtigen Steuermann hat, wird man sein Geschick ruhig in Gottes Hände legen. Ein solcher Steuermann ist unser Dr. Andreas Schmid (Lebhaftes Bravo.) Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, um seine trefflichen Eigenschaften zu schildern. Er hat das Schiff mit Geschick gelenkt, das so gut ausgestattet ist, daß sich's gerne darin wohnen läßt, wie ich aus eigener Erfahrung weiß. Er hat ein Herz wie ein Vater, eine Erfahrung wie ein lang bewährter Pädagog, eine Opferwilligkeit, wie selten zu finden. (Bravo!) Er hat Vorzügliches geleistet seit neunundzwanzig Jahren als Unter- und als Obersteuermann, und ihm gebührt die Dankbarkeit Derer, die unter ihm waren, und von uns Allen. Befunden wir sie ihm, indem wir rufen: „Herr geistlicher Rath und Direktor Dr. Schmid, er lebe hoch!“

Nachdem das brausende Hoch verklungen, gab Herr Direktor Schmid bekannt, daß eine große Anzahl von persönlichen und schriftlichen Glückwünschen zu dem Jubelfest ausgesprochen worden sei, so von den königlichen Hoheiten den Prinzen Ludwig, Leopold, Arnulf, Alphons, den hochwürdigen Bischöfen von Augsburg, Würzburg, Speyer, Passau, Eichstätt, Metz, den Ordinariaten Speyer und Limburg, den Benediktinerstiften in Metten, St. Stephan in Augsburg, den Stadtmagistraten München, Lands- hut und Burghausen, der Regentie in Würzburg, dem Alerikal- und Knabenseminar Freising, von Dr. Hümmel und Kerner- knecht (Julianeum) in Würzburg, Dr. Baier, Religionslehrer im Schullehrerseminar in Würzburg, Professor Dr. Schrörs in Bonn, Professor Dr. Cigoj in Klagenfurt, Dr. Laugwitz in Schlesien, und mehreren Polen, die während der Culturkampf- Jahre im Georgianum studirten: Zulawski in Crönbrache, Kuch- nie wicz in Montowo, ferner Herrn Kapellos in Syra u. s. w.

Se. Magnificenz Herr Rektor Dr. Knöpfler: Die Stiftung, deren vierhundertjährigen Bestand wir heute festlich begehen, steht

in so vielfachen und nahen Beziehungen zur Universität, daß es nicht unbescheiden scheinen dürfte, auch letzterer für wenige Augenblicke das Wort zu erbitten. War es überhaupt ein glücklicher und segensreicher Gedanke des Herzogs Ludwig des Reichen, eine eigene Hochschule für seine Erblande zu gründen, so war der Plan seines erlauchten Sohnes Georg des Reichen nicht weniger segensreich, neben dieser Pflanzstätte der Wissenschaft auch eine Heimstätte der Frömmigkeit und der Gottesfurcht zu schaffen. Damit letztere ihren Zweck um so sicherer erreiche, glaubte der erlauchte Stifter sie mit der Universität, deren Ehre und Nuß und Frommen sie werden sollte, in organische Verbindung zu bringen. Die Artistenfakultät sollte den Regens bestimmen, und das Vermögen des Georgianums sollte unter Respizienz der Rektoren verwaltet und Letzteren Regens und Stipendiaten wie alle Angehörigen der Universität Gehorsam schuldig sein. Vierhundert Jahre sind seitdem dahingegangen, und wenn wir heute auf diese Stiftung zurückblicken, so können wir sagen, daß sie ihrem Zwecke stets treu geblieben ist und ihn, soweit es in menschlichen Kräften steht, stets zu verwirklichen gesucht hat. Vierhundert Jahre hindurch, — eine lange, lange Zeit, zumal wenn wir hinblicken auf die gewaltigen Stürme, die während dieser Zeit nicht bloß kleine Stiftungen, sondern auch ganze Reiche verschlungen haben. Wie kam es denn, müssen wir fürs Erste unwillkürlich fragen, daß diese eine Stiftung glücklicher als tausend andere durch all diese Gefahren hindurch gerettet worden ist bis in unsere Tage? Ich glaube die Antwort geben zu dürfen: Neben Gottes gnädigem Schutze und der stets huldvollen Fürsorge des Wittelsbachischen Herrscherhauses ist es nicht in letzter Linie die organische Verbindung, in der diese Stiftung mit der Universität gestanden, die zu ihrem glücklichen und segensreichen Fortbestande beigetragen hat bis in unsere Tage. (Bravo!) Diese Verbindung aber will nicht nur als eine äußerliche gefaßt werden, sofern das materielle Wohl und Wehe des Georgianums mit jenem der Universität stets aufs Innigste verknüpft war. Größeren Werth möchte ich legen auf die innere, geistige Verbindung, auf jene regere Thätigkeit an dem inneren geistigen wissenschaftlichen Leben, die eine Glanzperiode in den Annalen des Georgianums bildet.

Daß diese Thätigkeit, diese rege Theilnahme am inneren Geistesleben stets und vor Allem aber in unseren Tagen eine rege und lebhaft war und ist, dafür haben wir wahrhaftig Zeugen in genügender Anzahl. Beweis dessen sind uns vor Allem die stattliche Zahl von ehemaligen Zöglingen des Georgianums, deren Namen in der Adelsmatrikel des Geistes glänzen, die sich die höchsten akademischen Würden errungen haben. Und wenn Jahr um Jahr die alma mater (Universität) ihre Angehörigen zum Geisteswettkampf einlädt, finden sich Zöglinge des Georgianums nicht bloß unter den edlen Wettbewerbern, sondern regelmäßig auch unter den mit dem Siegeskranz gekrönten Preisträgern. Und was soll ich erst hinweisen auf jene Tausende, die ausharren im harten Kampfe, in oft bescheidenem, aber nicht weniger beschwerlichem Arbeitskreise wirken, sei es zum Wohle von Vaterland oder Kirche, die ihre Kraft und Thätigkeit in den Dienst derselben gestellt und deren Anerkennung sich erworben haben. Darf ja doch die alma mater die Zöglinge des Georgianums zu ihren edelsten und besten cives Academici zählen! (Bravo!) Mit Stolz und Ruhm kann sie es öffentlich verkünden. So war es bis jetzt, und nun an der Wende des fünften Jahrhunderts angelangt, was kann die alma mater inniger wünschen, als daß sie auch im kommenden Säculum stetsfort eine mächtige Stütze und unverfälgliche Lebensquelle für das Georgianum sein möge, daß sie, wie bisher, so auch in Zukunft die Inwohner des Georgianums zu den besten und edelsten Musensohnen zähle, daß die beiden Lebensbäume, aus denen bisher das Georgianum Lebenskraft und Thätigkeit schöpfte, Frömmigkeit und Wissenschaft, auch in Zukunft noch wachsen und blühen: *Ut exsurgat quintum saeculum quattuor praeclarius!* Und so darf ich Sie denn wohl einladen, verehrte Festgäste, Ihre Gläser zusammenklingen zu lassen zu dem Wunsche, daß auch im kommenden Jahrhundert Georgianum und Universität zusammenwirken, um Männer heranzubilden in Frömmigkeit und Wissenschaft, damit sie den Stürmen des Lebens gewachsen sein mögen. So möchte ich Sie denn bitten — und ich glaube keine Fehlbitte zu thun —, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Die Universität und das Georgianum leben hoch, hoch, hoch!“



Professor und Dekan der Münchener theologischen Fakultät Dr. Silbernagl: Excellenzen, hochwürdigste und hochwürdige Herren, liebe Festgäste und Alumnen! Nachdem Sie den Rektor Magnificus mit seinen Wünschen gehört, sollen Sie nun auch noch den Dekan der theologischen Fakultät hören. Der Rektor hat die Zöglinge des Georgianums hingewiesen auf die Verbindung des Georgianums mit der Universität, er hat sie hingewiesen auf die alma mater, an der sie das akademische Bürgerrecht erworben haben, um so mehr aber müssen dieselben bei der Jubelfeier ihres Seminars der theologischen Fakultät eingedenk sein, an welcher sie ihre wissenschaftliche Ausbildung erhalten haben. Herzog Georg hat durch seine Stiftung, in welcher er das sociale kirchliche Princip, gleiche wissenschaftliche Ausbildung wie für den Reichen so auch für den Armen, zur Geltung brachte, zugleich der theologischen Fakultät einen Grundstock von Schülern verschafft und dadurch ihren Fortbestand gesichert. Mittelst der Universität sind von nun an theologische Fakultät und Georgianum untrennbar miteinander verbunden und haben beide gemeinsames Schicksal. In der Geschichte des Georgianums, welche Ihnen der gegenwärtige Direktor desselben so ausführlich geschildert hat, spiegelt sich zugleich die Geschichte der theologischen Fakultät ab. Derselbe Geist, der die Fakultät beseelte, herrschte auch im Georgianum und die verschiedenen Zeitverhältnisse wirkten auf beide gemeinsam ein. Georgianum und theologische Fakultät haben den gleichen Höhepunkt und dieselben Niedergänge und Gefahren. Ihre höchste Blüthe erlangten beide mit der Verlegung der Universität nach München, insbesondere als Mähler und Lee an die theologische Fakultät berufen worden waren. Jetzt wurde die Münchener theologische Fakultät die berühmteste von allen katholischen theologischen Lehranstalten Deutschlands, jetzt gingen aus dem Georgianum jene Männer hervor, welche die Zierden der theologischen Wissenschaft und der katholischen Kirche Deutschlands geworden sind. Leider sollte nicht lange darauf auch eine große Gefahr für beide entstehen. Infolge der gerade von dem gelehrtesten und angesehensten Mitgliede der Fakultät veranlaßten Bewegung gegen das vatikanische Concil handelte es sich um Sein oder Nichtsein der Fakultät und des Georgianums. Allein unsere Alumnen machten es nicht so,

wie die Würzburger Seminaristen im Jahre 1803, welche, angeleitet vom Geiste der damaligen Aufklärung, trotz des bischöflichen Verbotes den Rationalisten Paulus und den protestantischen Philosophen Schelling hören wollten. Nein, sie trennten sich vom Lehrkörper der Kirche, vom Episkopate nicht, sondern hielten mit den meisten Mitgliedern der theologischen Fakultät fest am Dogma und an der Einheit der katholischen Kirche und haben dadurch Fakultät und Georgianum und damit das einzige Zeichen des katholischen Charakters unserer Universität gerettet. Das hat der katholische Geist bewirkt, von dem sie durchdrungen waren. Möge dieser Geist immer fort und fort in der Fakultät wie im Georgianum herrschen! Möge wie das Band ein und desselben Glaubens, so auch das Band gleichen wissenschaftlichen Strebens im katholischen Geiste und Sinne beide unzerreißbar umschlingen, dann wird das Georgianum mit der theologischen Fakultät auch das fünfte Centenarium ebenso freudig, ja vielleicht noch freudiger begehen. Auf dieses geistige Band der Vereinigung beider hin werden Sie, hohe Versammlung, mit mir einstimmen in den Ruf: Die theologische Fakultät, vereint mit dem Collegium Georgianum, sie lebe hoch!

Nun ergriff nochmals Herr Direktor Schmid das Wort: Unser Jubelfest geht zu Ende, und Mancher denkt, auf Wiedersehen im Jenseits! Ich spreche zum Schluß den Dank aus Sr. Excellenz Herrn v. Müller, daß er unser Fest mit seiner Gegenwart beehrt hat. Dank dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof, der heute so viele Opfer gebracht hat — nur hat er den Steuermann gar zu sehr hervorgehoben; ich habe allerdings ein Verdienst, nemlich das, daß ich der dauerhafteste Direktor bin, den die Anstalt seit vierhundert Jahren hatte; so lange hat noch keiner ausgehalten. Aber der liebe Gott hat mir Gesundheit geschenkt, und das ist also auch kein Verdienst von mir. Dank gebührt den hochwürdigsten Herren Bischöfen, welche ihr Vertrauen dem Georgianum gewährt haben, Dank der Volksvertretung, welche Vertreter zu dieser Feier gesandt haben, dem Herrn Polizeipräsidenten für seine hohe Anwesenheit, der ganzen Universität, dem Senate, Verwaltungsausschuß und der gesammten theologischen Fakultät. Dank den verehrlichen Stadtmagistraten, besonders von München und Landshut, Dank Ihnen Allen, zahlreiche „Georgianer“, die

Sie zur Feter erschienen sind. Alumnus, stimmt ein mit mir in den Ruf: Ihre Excellenzen und alle verehrten Festgäste sollen leben hoch!

Nachdem das Hoch der „Jungen“ verrauscht, ergriff noch Herr Dompropst Dr. Lingg-Bamberg das Wort als Vertreter der mittleren Generation, nachdem bisher nur Herren der älteren Generation gesprochen. Im Jahre 1873 haben wir Georgianer auch ein Fest gefeiert, das 25jährige Priesterjubiläum Dr. Thalhofers — der Name soll auch heute genannt werden. (Bravo!) Damals habe ich schon zur heutigen Feier eingeladen; da hat man gelacht. Heute sehe ich nun Viele, welche der Einladung gefolgt sind, die ich damals anticipirte. Ich erlaube mir heute nun wieder zwei Einladungen. Da ich hier als einziger Bamberger anwesend bin, lade ich die Georgianer ein, in Bamberg meine Gäste zu sein (Heiterkeit) — aber nicht alle auf einmal, so etwa zwei per Woche. (Lebhafte Heiterkeit.) Und weiter: Wir sind hieher gekommen nicht bloß um uns wieder zu sehen, sondern im Gefühl der Dankbarkeit. (Bravo!) Ich lade Sie ein, diesem Gefühl Ausdruck zu geben in der Weise, daß wir den heutigen Tag verewigen, indem wir in Erinnerung daran, wie es Vielen von uns wohlthat, ein Stipendium oder einen Freiplatz zu erhalten, daran gehen, ein Stipendium oder einen Freiplatz zu stiften. Ich lade Sie ein, diesen Gedanken durch Postanweisungen zu realisiren. (Bravo!) Redner schließt mit guten Wünschen für die gegenwärtigen Alumnus, die so viel für das heutige Fest gethan haben, und bringt ihnen ein dreifaches Hoch aus, das in der Versammlung allseitigen Widerhall fand.

Herr Bürgermeister Marschall Otto aus Landshut spricht die Grüße der Dreihelm-Stadt aus, welche 26 Jahre lang das Georgianum in ihren Mauern beherbergt hat. Sein Hoch galt dem Georgianum.

Den Schluß des oratorischen Theiles des Festdiners bildete folgendes zur Feier verfaßte treffliche Gedicht des Herrn Alumnus Karl Schenkel:

Was will wohl dies erwartungsvolle Drängen  
 Der Kirche und des Staats vielebder Herrn,  
 Der festtägliche Puz, die ernsthaft frohen Mienen,  
 Der herzliche Willkomm all der, die hier erschienen,  
 Der theilnahmevolle Gruß aus Nah und Fern?

Was kann's wohl sein? — Der Frage Sinn mag deuten  
 Der Genius, der anmuthstrahlend schwebt  
 Hoch ob des Georgianums stillen Friedensräumen  
 Und engelschön in tiefem Sinnen und in Träumen  
 Den Zauberschleier der Grinn'ring hebt.

Es taucht empor aus weiten Dämmerfernen  
 Ein Städtebild \*) mit stolzer Thürme Wehr,  
 Mit bieder'n Bürgern, flotten Burschen, holden Frauen  
 Und viel Gelehrtenvolk, gar seltsam anzuschauen,  
 Als seien's schon vierhundert Jahre her.

's ist grad Georgitag. Es wälzt in hunter Menge  
 Vom Heiliggeistamt sich die Veterschaar, —  
 Da sammelt sich zu hohem Thun und ernstem Reden  
 Der hohen Schule hochgelahrte Fakultäten,  
 Scholaren viel in Flaus und Lockenhaar.

Da tritt herzu ein edler, hoher Herr, \*\*)  
 Die Schultern schmückt ein fürstlich Hermelin,  
 Trägt schwerbestiegelt einen Stiftungsbrief in Händen,  
 Dem treuen Volke seine Liebe zu verpfänden:  
 „Hört mich denn an, nehmt meinen Willen hin:

Die Zeit ist schwer, Gewitterwolken drohen  
 Des Volkes Hütten und dem Fürstenthron,  
 Drum stift' ich ein Colleg zum frommen Pfande,  
 Ein fester Thurm der Kirche und dem Vaterlande,  
 Und Wächter sei des Volkes bieb'rer Sohn.

Mit Rente, Zins und Gülte sei's bedenket,  
 Dem armen Mann zur Hilfe und zum Trost,  
 Dem dürftigfrommen Jüngling bring' es gut' Gelingen,  
 Als rechter Mann all das zu wollen, zu erzwingen,  
 Wozu ihn Gottes Seheraug' erloft.

So sei's beschlossen denn; Er mag's vollbringen,  
 Und seine Allmacht sei gebenedeit,  
 Der lobesamen Jungfrauen Marie sei Ehre,  
 Und Lob und Preis auch allem himmlischen Heere,  
 Den Vorvordern und Nachkommen Heilfertigkeit!“ —

\*) Jngolstadt, wo 1494 das Georgianum gestiftet wurde.

\*\*) Herzog Georg der Reiche, der Stifter des Georgianums. Am Georgitag 1496 fand die Eröffnung des Collegs statt.

Das war die Fürstenthät! Im Georgianum  
Da blühten fort und fort jahrhundertlang  
Die schöne Kunst und Lehr' und tugendhafte Sitten,  
All' Mursen sprangen auf mit Freiheits Sturmeschritten,  
Doch hier schäumt fort der Stubia heil'ger Drang.

Und klang zu Gottes und Mariens Preise  
Das Amt, die Vesper, Salve und Vigil,  
Wie lieb der Potus Vespertinus frohe Labe,  
Wie zauberte des Jugendfrohsinns süße Gabe  
Der gothischen Figürlein \*\*\*) seltsam Mienenspiel! —

Vierhundert Jahr! Welch' inhaltschwere Zeiten!  
Ging's hart, nicht kannte dich ihr Wogengrab,  
Der großen Männer viel hast du herangezogen,  
Viel tausend Seelen sind dir dankbar zugewogen,  
Blick, edler Fürst, stolz auf dein Werk herab!

Sanft sank des Hauses Genius hernieder  
Und kniete betend hin am Hochaltar;  
Da schwebt vor ihm in himmlisch hehrem Glorienscheine  
Die hohe Patrona Bavariae, die Keine,  
Und reicht ihm gütig einen Lorbeer dar:

„Nimm hin, du guter Geist, den Dank und Segen,  
Den du verdient um Kirche, Vaterland,  
Halt' treue Wacht, die großen Todten schau'n hernieder,  
Und ich, des Bayerlands, der Wittelsbacher Hüter,  
Ich reiche schützend dir die starke Hand!“

Damit hatte die Feier ihr Ende erreicht. Das lateinische Tischgebet kündete den Anfang, so auch den Schluß derselben an. Bald nach 5 Uhr trennten sich die Festgäste, die einen, um zu ihren Penaten zurückzukehren, die andern, um den Abend in engeren Freundeskreisen fröhlich zu verbringen. Der allgemeine Eindruck war: es war eine einfache, aber schöne und herzliche Feier; und ihr würdiger Verlauf läßt gewiß jeden Theilnehmer die kleinen Mängel im Arrangement vergessen, welche da und dort Gegenstand harmloser Kritik waren.

\* \* \*

\*\*\*) Das Georgianum birgt sehr viele durch Herrn Direktor Dr. Andreas Schmid gesammelte, besonders mittelalterliche Kunstwerke.

An Direktor Dr. Andreas Schmid gelangte noch am Abend von Sr. kgl. Hoheit dem Prinzregenten aus Ludwigshöhe ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Seine Königliche Hoheit der Prinzregent lassen den in München zur vierten Centenarfeier versammelten ehemaligen und derzeitigen Zöglingen des Georgianums für die dargebrachte Huldigung freundlichst danken. Graf Verchenfeld, General-Adjutant.“

Das Telegramm, welches Seine Eminenz der Cardinal Rampolla an dieselbe Adresse gelangen ließ, lautet:

„Der telegraphische Ausdruck der Huldigung von Seite der Priester und Alumnen des Georgianums war dem Heiligen Vater sehr angenehm; er ertheilt mit Freuden den Einzelnen seinen Segen.“

Andere Telegramme und Glückwunsch-Adressen waren auch eingelaufen von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Ludwig Ferdinand, Herzog Carl Theodor; vom Stadtmagistrate Ingolstadt, Lauingen, Neuötting, Wasserburg; von Herrn Ministerialrath v. Erhard, Stiftspropst v. Türk, Dompropst Andreas Dauscher in Speyer, Domkapitular Dr. Jacob in Regensburg, Domkapitular Reindl Magnus in Eichstätt, Lycealrector Dr. Diendorfer und Professor Dr. Bell in Passau, den Professoren Dr. Grimm Joseph in Würzburg, Dr. J. Ranke und Konrad v. Maurer, Bolgiano in München, Großdechant Dr. Mandel Ernest in Niederhamnsdorf, Professor Dr. Herter in Ehingen, den Vorständen der Clericalseminarien in Bamberg, Dillingen, Freising und Passau, Geistlichen Rath Hauser in Augsburg, Dr. Braunsberger Otto S. J. in Graeten, Dr. Flunk Mathias S. J. in Innsbruck, Bibliothekar Dr. Föh in St. Gallen; J. Nowak, Dziegieleński, Sarnowski aus der Diöcese Culm, Pfarrer Rothensfelder, Beck Nikolaus, Baronner Alois; Chorgesangschule, Mayer'sche Hofkunstanstalt, Max Josephstift in München, Englischen Fräulein in Nymphenburg u. s. f.



### III.

## Nachfeier am Donnerstag den 7. Juni.

Der gestrige Tag war ein Freudentag der lebenden Georgianer; am heutigen sollte aller jener gedacht werden, welche seit vierhundert Jahren Mitglieder des Hauses waren und bereits aus diesem Leben schieden. Nachdem gestern Abends von den Alumnen noch die Todtenvesper gesungen worden war und heute Früh die Vigil, fand in der Hauskapelle ein feierliches Requiem statt, zu dem sich auch noch eine Anzahl von Gästen einfand. In einer kleinen Ansprache bat noch Direktor Dr. Schmid um ein besonderes Gebet für die Seelenruhe der verstorbenen Georgianer. Die Alumnen trugen insgesammt eine Choralmesse vor, die wieder Zeugniß war für die eifrige Pflege des liturgischen Choralgesanges. Das war der Abschluß des denkwürdigen Festes. Schon um 7 Uhr begannen wegen Kürze des laufenden Sommersemesters die Collegien wieder.

Eines ist sicher: Ein unvergeßliches, frohes Gedenken haben Alle mitgenommen, die an dieser herrlichen Feier theilzunehmen das Glück hatten.









